

## Predigt am 2. Weihnachtsfeiertag – Stephanus

26.12.2020

Liebe Mitchristen,

er passt so gar nicht zur Weihnachtsstimmung, dieser Stephanustag, den wir heute feiern. Gestern ging es noch um das kleine Kind im Stall, der Retter der uns geboren wird. Und heute begehen wir einen Feiertag, der uns den grausamen Tod des ersten Märtyrers aufzeigt. Gegensätze die hier aufeinanderprallen wie ich finde.

Doch ein Verbindendes hat das Weihnachtsfest mit dem Stephanustag, es ist dieser „offene Himmel“.

Denn die weihnachtliche Festfreude und der fundamentalistische Mord an Stephanus, sie würden nicht zusammengehen, wenn nicht in beidem der Himmel offenstehen würde.

In vielen unserer Advents- und Weihnachtslieder ist ja vom Wunsch nach diesem „offenen Himmel“ die Rede:

*„Denn verschlossen war das Tor, bis der Heiland trat hervor“,* haben wir in den letzten Wochen oft gehört. Und in diesen weihnachtlichen Tagen heißt es immer wieder: *„Heut schließt er wieder auf die Tür zum schönen Paradeis. Der Cherub steht nicht mehr dafür. Gott sei Lob, Ehr und Preis“*

Einmal steht der Himmel offen über dem elenden, heute würden wir sagen: unhygienischen Stall, der so gar nicht für die Geburt eines Kindes, ja Gott, geeignet ist.

Dieser Himmel steht offen über denen, für die „kein Platz in der Herberge“ war, die keiner haben wollte.

Vielleicht wird dieses Kind, das die Engel göttlich nennen, deshalb später auch der Heiland der Habenichtse, der Gott derer, die wie viele gerade in diesem Jahr um ihre Existenz kämpfen, wie viele Familien unseres Projektes Casa del Sol in Ecuador.

Ein Gott, den wir vielleicht deshalb so gern in Gold und Silber kleiden, weil wir ihn ohnehin bis heute noch nicht wirklich verstehen, denn er ist der Gott der Außenseiter, der Randfiguren, derer, die sonst niemand haben will. Und wie ich glaube, ist er auch mein und dein Gott.

Ein zweites Mal steht heute der Himmel offen über Stephanus. Er hat diesen Gott den Menschen seiner Zeit, den Frommen, den Betern, verkündet.

Er hat zu ihnen allen von diesem Gott gesprochen, der so ganz anders ist, als sie ihn sich vorgestellt haben, als sie ihn sich längst bequem zurechtgelegt hatten. Aber sie wollten keinen Gott, der mit Armut und Menschlichkeit provoziert.

Sie wollten wohl lieber einen glorreichen Herrscher, einen mächtigen König, einen, der einen starken Gottesstaat nach ihren Wünschen aufrichten würde. Der mit Statussymbolen, Geld und Macht in dieser Welt glänzt. Wollen wir das auch heute?

Das aber war nicht der Gott, den Stephanus verkündet hat. Das ist nicht der Gott, der im Elend des Stalles Mensch geworden ist.

Der auch in diesem Jahr wieder Mensch wurde und eingezogen ist in unseren Herzen. Der sich klein macht um uns nahe sein zu können.

Der Himmel stand offen, für diesen kindlichen, armseligen, menschlichen Gott, für den kein Platz in der Herberge war.

Und er stand offen für Stephanus, für den kein Platz war unter den Gläubigen seiner Zeit, unter denen, die meinten ganz genau zu wissen, wie Gott zu sein hat.

Dieser Jesus musste weg, mit aller Gewalt – und ebenso erging es Stephanus – und beide ließen sich das einfach gefallen.

Man kann Gewalt mit Gewalt vergelten, aber das ist niemals der Weg Gottes. Denn das wäre nur ein Weg, um die Gewalt endlos zu vermehren. Man kann ebenso wenig Hass mit Hass vertreiben, wie sich Dunkelheit mit Dunkelheit vertreiben lässt.

Dunkelheit lässt sich nur mit Licht vertreiben, Hass nur mit Liebe. So unbegreiflich uns das bis in die heutige Tagespolitik, in die täglichen Nachrichten hinein erscheinen mag, es ist der einzige Weg, durch den ich auch heute noch den Himmel offen sehen kann.

Es ist ein Weg wie ich diesen Stephanustag mit dem Weihnachtsfest in Verbindung bringen kann, was für mich immer wieder eine Herausforderung ist.

Aber vielleicht passen die beiden Festtag so gut zusammen wie der Esel in die Krippe passt. Auch dieser hatte Platz - ganz nahe am Christuskind - wie Stephanus seinen Platz unmittelbar nach dem Weihnachtsfest hat.

Heute hilft mir dieser Esel sogar, Stephanus zu verstehen, denn...

*Er hat einen eigenen Willen, trägt anderen die Lasten, ist ausdauernd und genügsam und bekommt dafür keinen Orden, sondern wird „Esel“ genannt.*

*Vielleicht ist er deshalb in der Krippe gelandet:*

*Nicht weil er dumm ist, sondern ausdauernd; nicht weil er störrisch ist, sondern willensstark; nicht weil er nur zwei Laute schreit, sondern weil er vieles auf sich nimmt.*

*Wer beim Jesuskind ausharren will, der gibt nicht den eigenen Willen ab, sondern erkennt Gottes gnädigen Willen an; der nimmt sein eigenes Kreuz an, weil Jesus selbst die Last der Welt trägt; der braucht Ausdauer, weil es nicht um den Augenblick, sondern um die Ewigkeit geht.*

*Der Esel und Stephanus haben Platz an dieser kleinen Krippe, sie gehören beide dazu, wie du und ich.*

*Nehmen wir diese Platzkarte auch an und schauen wir nach oben, wo der Himmel sich öffnet, denn heut schließt er -für uns alle- wieder auf die Tür zum schönen Paradeis.*

Amen.